

brünstiger denn je ein Weh um ihn, ein Schmerz für ihn, und all das ist der Liebe so nah, daß es mit kleinem Schritt in sie übergehen kann.

Oft geschah es, daß sie ihn besuchte. Tante Maggie ließ sie aber nicht ohne ihren Schutz dieses Männerhaus betreten. Dann streute sie Blumensamen in die dünnen Grasflecke, die nie aufgingen. Denn die Sperlinge pickten die Körner auf. Sie trug Wasser und tränkte die verdorrten Sträucher, aber es half nicht. Rings um den unseligen Mann starb die Welt ab, nur der tote Stein gewann Gestalt unter seinen Tatzen, und Helgas Herz blühte aller Verwünschung zum Trotz. Nicht nur im Märchen liebt die Prinzessin das tierische Ungeheuer bis zur Erlösung. Auch Helga erbarmte sich mit Seele des ungefügigen Menschentieres. Ihn zu erlösen, hätte sie, frommes Kind, die Seligkeit gegeben.

So saß sie denn oft bei ihm im grauen Licht des hohen Arbeitsraumes, wo aus Gerümpel, Staub, Scherben die vollendeten Figuren des Künstlers wuchsen. Tante Maggie lehnte im Sofa und las ihr Magazine. Sie liebte diese Zeitschrift, trug immer, in allen Lebenslagen, ein paar Hefte davon mit sich und las die immer gleichen mit immer neuem Entzücken, denn ihr alter Kopf war schwach und vergeblich. Sie hatte immer die deutsche Sprache gehaßt und sich alle Mühe gegeben, sie nie zu sprechen und zu verstehen. Nun ließ sie die jungen Leute reden. Es genügte, daß sie in der Nähe war; so konnte keine üble Nachrede entstehen und nichts Unpassendes geschehen. In ihrer Jugend hatte es nämlich das noch nicht gegeben, daß man auch in Worten Frivoles tätigen konnte.

Aber zwischen Künstler und Mädchen war es immer dasselbe. Während er zarte liebliche Köpfchen nach Helga knetete, flehte er: „Bitte, Helga, einmal will ich Sie in ganzer Figur bilden. Schlafend. Lässig in ein Kissen geschmiegt, die Arme am Körper, ganz geschlossen, eine Knospe mit dem Duft der offenen Blüte.“

„Da bin ich ja“, sagte das Mädchen, „Soll ich mich hinlegen?“

Er stampfte mit dem Fuß. „Aber dieses dünne Kleid ist noch zuviel. Will ich die Sommermode dieses Jahres modellieren? Sie sollen nackt sein!“

Sie erbläbte. Schwankend stand sie auf. „Ich weiß nicht“, flüsterte sie. Sein Blick ängstigte sie. Nicht das Tier darin, die dumpfe Kreatur, sondern etwas ganz Unbegreifliches, die abgrundlose Finsternis, die sie zu verschlingen schien, da hinab, wo nicht Mensch und Tier mehr ist, nur noch — Ja, was? Wahnsinn — Nie liebte sie ihn zärtlicher als in diesen Augenblicken. Es bedurfte nur eines einzigen Wortes von ihm, und sie erlag.

Und das furchtbare Schicksal des Mädchens ließ ihn eines Tages dieses Wort finden. Er saß vor ihr, ein gekrümmter Affe, haarig, finster, in tiefer Verdüstung, als trauerte das Tier in ihm wirklich nach Erlösung. Und dies war das Wort, er sprach es aus: Erlösung... Wenn sie zu ihm kommen wollte, wie sie aus Gottes Hand entlassen, nur in Haut und Haar, in der Wärme ihres Leibes, in der Schönheit ihrer freien Glieder, ihm zu gehören, seinem Werk zu dienen, so würde er nie mehr traurig sein, würde nicht länger häßlich sein, würde ein Werk schaffen, daß man nach tausend Jahren ihn nennen würde, wie wir heut Praxiteles nennen.

Da konnte sie nicht länger widerstehen. Sie durfte nicht zögern; ihr Herz sprach, dagegen kam keine andere Stimme an. An einem hellen Nachmittag betrat sie das Atelier, schlich herein, hatte sich leise fortgestohlen, als Tante Maggie schlief. Er war nicht da, sie suchte ihn, dann entkleidete sie sich. Sie fröstelte, aber ohne Decke legte sie sich auf das Sofa, lang hingestreckt, eine Hand im Schoß, die rührende Gebärde der Keuschheit.

So fand er sie, so ergriff er sie, so bemächtigte er sich ihrer. Sie seufzte nur, wollte mit den Händen sein unseliges Haupt umfassen, eine kindliche Mutter, eine mütterliche Geliebte, aber sie sanken